

## Ranglisten von Unis zeigen nur den Schein

Rankings von Hochschulen erfassen oft nur äusserliche Kennzahlen. Dennoch ist ihr Einfluss erstaunlich gross.

von Katja Rost (Gastkolumnistin) / 30.9.2017

Meinung



(Illustration: Gabi Kopp)

In den Medien war jüngst zu lesen, die Universität Zürich sei im [Times Higher Education Ranking](#) um 30 Plätze abgerutscht, während andere Schweizer Universitäten ihre Plätze hätten halten können. Ist die Universität Zürich in nur einem Jahr so schlecht geworden? Wohl kaum.

Universitätsrankings messen paradoxerweise oft nicht Leistungen. Trotzdem müssen sich die Universitäten für die Resultate rechtfertigen.

Ich habe meine Laufbahn in der Beratung für New Public Management begonnen. Meine Aufgabe war die Durchführung von «Total Quality Management» (TQM) in Schulen. TQM sollte das Steuerungswissen erhöhen. Die Indikatoren zur Messung von Schulqualität waren absurd. Gemessen wurde beispielsweise die Organisation des Ablagesystems. TQM setzte sich trotzdem durch.

Rankings von Universitäten folgen einem analogen Muster. Auch hier wird auf Indikatoren zurückgegriffen, um die Leistungskurve von Universitäten exakt abbilden und vergleichen zu können. Die komplexen Tätigkeiten von Hochschulen sollen anhand weniger Daten erfasst werden. Die kommerziellen Anbieter von Rankings bewerten Hochschulen nach leicht verfügbaren Kriterien: Selbstauskünfte von Studenten und Experten, Anzahl der Nobelpreisträger, Volumen der Drittmittel, Absolventenquoten, Publikationen, Pressemeldungen.

## **Man kann sich über Rankings amüsieren. Ignorieren kann man sie nicht.**

Rankings garantieren Aufmerksamkeit: Sie befriedigen unsere komparative Neugierde und werden als Basis für politische, soziale und wirtschaftliche Entscheidungen genutzt. Viele Rankings sind dabei nicht einmal auf die Teilnahme der Prämierten angewiesen. Sie greifen auf frei verfügbare Daten zurück.

Man kann sich über Rankings amüsieren. Ignorieren kann man sie nicht. Zum einen sichern Rankings eine Wertigkeitsordnung ab und tragen durch ihre Existenz dazu bei, dass diese gesellschaftlich verankert bleibt. Die Kritiker der Rankings rekrutieren sich fast ausschliesslich aus Personen, die im Ranking Kellerplätze einnehmen. Ihnen wird natürlich schnell Neid vorgeworfen.

Zum anderen bringen Rankings eine unübersichtliche, komplexe Welt in die standardisierte Sprache der Zahlen. Leistungen von Universitäten sind von aussen nur schwer zu beurteilen. Rankings geben da einfache Antworten, wie [«Die Uni Zürich rutscht um 30 Plätze ab!»](#) (Times Higher Education Ranking 2017/18) oder aber: [«Die Uni Zürich überholt die Uni Genf und steigt damit zur zweitbesten Uni der Schweiz auf»](#) (Academic Ranking of World Universities 2017). Die Befunde werden selten hinterfragt. Von Zahlen erwartet man, dass diese stimmen.

Rankings bringen unbestrittene Vorteile, beispielsweise Anreize für mehr Leistung. Allerdings trainieren diese auch unsere Beurteilungsschemata. Wir verlieren die Freiheit, unabhängig vom Ranking zu handeln und richten uns an den gemessenen Indikatoren aus. Universitätsleitungen, Wissenschaftler und Politiker konzentrieren sich auf das, was gemessen wird. So quantifizieren Rankings Publikationen und Drittmittel, während Neuartigkeit und Nützlichkeit unzureichend messbar sind. Entsprechend gering ist der Anreiz für Letzteres.

Die Beteiligten scheuen sich auch nicht vor Manipulationen. Universitäten rekrutieren beispielsweise Starprofessoren, die an anderen Universitäten hauptberuflich forschen, gegen Teilzeitlohn. Die Publikationen der Stars zählen dann im Ranking. An der Universität anwesend sind die Stars aber nicht. Mit Leistung hat dies nichts zu tun.

Es geht ums Gutessehen statt ums Gutsein. Solche Rankings bewirken das Gegenteil von dem, was der Gesellschaft nützt. Frei nach dem Motto «You get what you measure», man erhält, was man misst.

Katja Rost ist Soziologieprofessorin an der Universität Zürich.

---

## Newsletter

Lassen Sie sich immer freitags von der Redaktion

informieren und inspirieren. [Jetzt abonnieren](#)

---

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ am Sonntag ist nicht gestattet.